



## Vita - Heinz Henschel -

\*28.12.1938 in Brockau (Schlesien) Kreis Breslau

Datum unbekannt

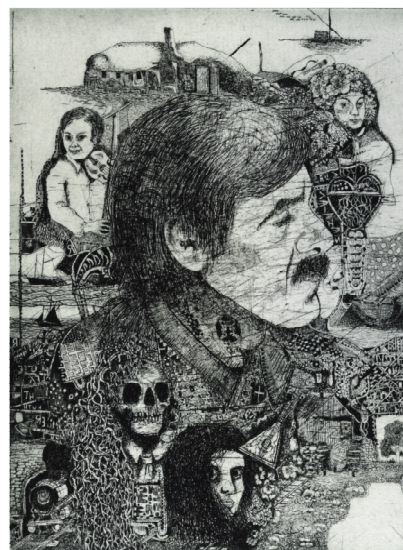
Übersiedlung nach Coswig  
(Sachsen-Anhalt)

hier: Ausbildung zum  
Dreher, Schlosser

1954

„Illegaler Grenzübertritt“ in  
die BRD

- Auffanglager Hannover
- Aufenthalt im  
„Evangelischen  
Jugendwohnheim“ in Dülken
- Arbeit auf der Zeche Hückelhoven



1968 - 1989

Schlosser bei der Maschinenbaufirma „Müller“ in Dülken

1972

Heirat mit Waltraud (Mädchenname unbekannt / später  
geschieden)

1973

Umzug in die Max-Planck-Straße 4 in Dülken

1973 - 1979

Sportliche Betätigung in der Kampfsportart Taekwondo  
mit vielfältigen Abschlüssen (Meister Dan) bis zum Mitglied  
im „Deutschen Dan-Kollegium“ Bundesgruppe Taekwondo

1978

Kauf der oben erwähnten Wohnung

1994 - 2003

Arbeit bis zur Rente als Dreher bei der Firma Peters in Breyell  
bei einem Zulieferungsbetrieb der Automobilindustrie

28.05.2016

Beitritt in den Verein „Natur & Kultur im Achterhoek e.V.“

Unbekannt – 2016

Künstler im Verborgenen

† 29.06.2016 nach schwerer Krankheit im Franziskuskrankenhaus in Mönchengladbach

2018

Museum Kevelaer Kabinettausstellung „Wanderer zwischen  
den Welten“

Berichte zur Ausstellung im WDR-Magazin „Westart“, in der  
„Kulturzeit“ von 3 SAT, in den WDR-Sendungen „Lokalzeit“  
Duisburg und Düsseldorf sowie in der Sendung „Hier und  
heute“

*Henschel*

## Vita – Henschel- Erläuterungen zu seiner künstlerischen Entwicklung



Da Heinz Henschel sehr zurückgezogen und introvertiert lebte, ist sowohl sein Lebenslauf als auch seine künstlerische Entwicklung nicht eindeutig nachvollziehbar.

Selbst seine engsten Vertrauten Günter und Bärbel Küsters, Andre und Rosi Gomolka und Matthias David ließ er in Bezug auf seine familiären Verhältnisse unaufgeklärt. Seine Kunst hat er im besten Sinne als Auto-didakt geschaffen. Er begann mit Ölkopien von Künstlern der klassischen Moderne und wechselte, nachdem er die Technik der Radierung durch den Kunsterzieher Günter Küsters erlernt hatte, sofort in dieses Genre (Anfang der 80er-Jahre).

Im Zuge dieser Neuausrichtung verkaufte Henschel sämtliche Ölbilder im Rahmen einer privaten Verkaufsausstellung. Seine frühen Radierungen brachte er über einen Galeristen in Belgien (Name unbekannt) in begrenzter Stückzahl auf den dortigen Markt. Es ist nicht bekannt, dass er in den späteren Jahren die Technik der Ölmalerei nochmals aufgriff.



Seine Berufe (Schlosser, Dreher, Feinmechaniker, Maschinenbauer) kamen ihm in seinem künstlerischen Tun sehr entgegen. Er schuf Werke in großer Präzision in den verschiedensten Techniken (Radierung-Aquarell-Bleistift-Collage-Filzstift-Tusche).

Seine Druckerpresse baute Henschel nach dem Muster einer geliehenen Schulpresse im Eigenbau; später sogar eine Presse, die professionellen Ansprüchen genügte. Die Kaltnadelradierungen sind zum Teil auf Küchenbrettchen aus Resopal gestochen, die Radierungen auf Kupfer-, Messing-, Aluminium- und Zinkplatten.

Seine Kolorierungen (Aquarell und Buntstift) zeugen von einem sicheren Gespür für die Farbe; seine Bleistiftzeichnungen (hier sind vor allem seine Porträts zu nennen) sind von einer Meisterschaft der Strichführung und einer sehr genauen Beobachtungsgabe geprägt. Auch die Technik der Collage ist in dem überaus umfangreichen Nachlass (etwa 850 Arbeiten) zu finden.

Die Motive sind vielfältig und vielschichtig und reichen von Schiffs-, Tier- und Landschaftsdarstellungen bis zu abstrakten Bildern. Ausgewogene Bildnis-, Körper- und Tierkompositionen bevölkern seine „Sehnsuchts- und Erzählbilder“.



Man findet Anlehnungen in der Komposition wie im Thema an die „Neue Leipziger Schule“ (Neo Rauch), an das Märchenhafte bei Marc Chagall, an die Poesie bei Paul Klee, an das Dekorative bei Friedensreich Hundertwasser und vor allem an die melancholischen Frauendarstellungen bei Edvard Munch. Hier findet man auch Kopien: u.a. „Das kranke Mädchen“ oder „Frau mit Brosche-Eva Mudocci“.

Heinz Henschel war ein höchst schöpferischer und nie rastender Mensch und Künstler und ein Wanderer zwischen den Welten: Polen, Ost- und Westdeutschland.

In seiner Kreativität und der eigenen Schaffenskraft kannte er keine Grenzen.

(Gerd Baum)